

Die Sendung der orthodoxen Kirche

Der Beitrag der Kirche zur Vorherrschaft von Gerechtigkeit, Freiheit, Geschwisterlichkeit und Liebe zwischen den Völkern und zur Überwindung von Diskriminierung aufgrund von Rasse oder aus anderen Gründen

Das Dokument ist, wie die übrigen Dokumente des panorthodoxen Konzils, im Vorfeld der Tagung ausgearbeitet worden und wurde dann auf Kreta angenommen. Damit ist der Inhalt dieses Textes, zumindest aus Sicht der Gesamtsynode (offizieller Sprecher war Erzbischof Job von Telmessos) für alle orthodoxen Kirchen verbindlich. Als unverbindlich werden sie hingegen von den orthodoxen Kirchen angesehen, die dem Konzil ferngeblieben sind: Antiochia, Bulgarien, Georgien und die russische Kirche.

Das Schriftstück umfasst in deutscher Übersetzung 14 Seiten und ist in sechs Themenblöcke unterteilt: Der Wert der menschlichen Person, Freiheit und Verantwortung, Friede und Gerechtigkeit (hier geht es eher um Frieden im gesellschaftlichen Zusammenleben und als mystische Kraft), Frieden und Abwendung des Krieges (wo es eben um das Verhindern militärischer Konflikte geht), Haltung gegenüber Diskriminierung, Mission als Zeugnis der Liebe durch Dienst.

Einleitung (S. 87-88)

Kirche soll ein Abbild des Reiches Gottes sein und die neue Schöpfung, in der Gerechtigkeit wohnt, verkündigen. Die Erwartung dieser neuen Schöpfung lebt sie als Vorgeschmack. Ort dafür ist vor allem die heilige Liturgie und Eucharistie. Kirche sammelt Menschen ohne Ansehen der Person („nicht mehr Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freie, nicht Mann und Frau“ Gal 3,28) und durch das Zusammenbringen der verschiedensten Menschen ohne Ansehen der Person gibt sie Zeugnis ab für eine „Welt der Versöhnung, des Friedens und der Liebe“. Die Erwartung dieser gerechten Welt ist dabei keine Utopie, sondern steht fest in der Hoffnung und wird durch die Gnade Gottes im geistlichen Kampf des Menschen möglich. Erwartung und Vorgeschmack des Reiches Gottes lässt Kirche den Problemen und Ängsten der Menschen nicht gleichgültig gegenüberstehen. Sie nimmt stattdessen an den existenziellen Fragen der Menschheit teil und schöpft aus ihren Traditionen, um zu Lösungen beizutragen, damit sich in der Welt Frieden, Versöhnung und Liebe durchsetzen. Eine inhaltliche Positionierung dazu, wie die orthodoxen Kirchen zu einigen dieser Themen stehen, stellen die folgenden Abschnitte dar.

I. Der Wert der menschlichen Person (S. 89-90)

1. Der Wert, bzw. die Würde des Menschen basiert auf seiner Gottesebenbildlichkeit. Diese wird schöpfungstheologisch und soteriologisch, also mit der Vergöttlichung des Menschen durch die Menschwerdung Christi, begründet.
2. Aus diesem Grund ist eine interchristliche (interessanterweise wird nicht das Wort „ökumenisch“ verwendet) Zusammenarbeit zum Schutz der Menschenwürde, etwa durch Friedensarbeit notwendig.
3. Eine breitere Zusammenarbeit wird durch die gemeinsame Anerkennung der Menschenwürde möglich. Es kann interreligiös für das friedliche gesellschaftliche Zusammenleben eingestanden werden, ohne Synkretismus zu riskieren.
4. Christliche Kirche ist zum Friedensdienst mit allen Menschen guten Willens aufgerufen und erfüllt damit ein Gebot Gottes: „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9)

II. Freiheit und Verantwortung (S. 90-91)

1. „Die Freiheit ist eines der größten Geschenke Gottes an den Menschen.“ Sie macht den Menschen zur geistigen Vollkommenheit, aber auch zum Abfall in den Ungehorsam fähig. Daraus gehen die Folgen des Bösen hervor.
2. Die Folgen dieses Bösen sind Unvollkommenheit und Mängel, zu denen u.a. Säkularisierung, Gewalt, Süchte, Rassismus, Krieg, Unterdrückung, Verfolgung, soziale Ungleichheit, Elend, Zerstörung der Umwelt, Menschenhandel, die Flüchtlingskrise, unkontrollierte Gentechnik und Biomedizin im Hinblick auf Beginn, Verlauf und Ende des menschlichen Lebens folgen. Hier sei kurz eingehakt: Die ethische Beurteilung der allermeisten dieser Themen ist vermutlich unumstritten und trotzdem ist es bedeutsam, dass sich die orthodoxen Kirchen dazu klar und positionieren. Bei anderen ist zumindest aus meiner Perspektive ein Fragezeichen dahinter zu setzen, weil diese Themen eben doch kontroverser zu diskutieren sind, als hier dargestellt wird, wozu Gentechnik und die ange-deutete künstliche Befruchtung und Sterbehilfe gehören.
3. Die Kirche soll dem gegenüber die Wahrheit der Freiheit in Christus verkünden: Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Denn: „Freiheit ohne Verantwortung und Liebe führt letztendlich zum Verlust der Freiheit“

III. Friede und Gerechtigkeit (S. 91-93)

1. Frieden und Gerechtigkeit haben eine zentrale Bedeutung für das Leben der Menschen. Der Frieden Christi ist die Frucht seines Heilswirkens: Die Würde des Menschen, die Einheit der Menschen in ihm, die Universalität der Prinzipien Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit, sowie die christliche Liebe unter den Menschen.
2. Dieser Frieden wird von der Kirche erbeten und ist gleichbedeutend mit der Gerechtigkeit, denn der Frieden Christi ist die mystische Kraft, die aus der Versöhnung des Menschen mit Gott entspringt.
3. Der Mensch muss durch Buße und Werk des Glaubens an Frieden und Gerechtigkeit mitwirken.
4. Sünde ist eine geistliche Krankheit und äußert sich in Unruhe, Streit, Verbrechen und Krieg. Kirche will nicht nur Symptombekämpfung machen, sondern auch die Sünde selbst behandeln.
5. Und sie fühlt sich verpflichtet, all das zu fördern, was wirklich der Sache des Friedens dient. Sie will den Weg zu Gerechtigkeit, Freiheit und gegenseitiger Liebe unter den Menschen und Völkern ebnen.

IV. Frieden und Abwendung des Krieges (S. 93-94)

1. Krieg wird grundsätzlich abgelehnt und als sündhaft verstanden. Besonders zu ächtend ist der Einsatz von Massenvernichtungswaffen und die Aufrüstung mit atomaren oder biologischen Waffen.
2. Die orthodoxen Kirchen unterstützen Initiativen zur Prävention militärischer Konflikte durch Dialog und andere friedliche Mittel.
3. Sie verurteilen religiös motivierte Konflikte und äußern sich besorgt über zunehmende Christ*innenverfolgung im Nahen Osten und anderswo.

V. Die Haltung der Kirche gegenüber Diskriminierung (S. 94-95)

1. Gott ist König der Gerechtigkeit und prangert Gewalt und Ungerechtigkeit an (Ps 10,5). In seinem Reich, das sich in seiner Kirche auf der Erde widerspiegelt und dort gegenwärtig ist, gibt es keinen Platz für Hass, Feindschaft oder Intoleranz.
2. Da wir alle in Christus eins sind, wir alle gleich geschaffen sind und dazu aufgerufen sind, uns ein Beispiel am barmherzigen Samariter zu nehmen, sollen wir alle Feindschaft und Vorurteile ablegen. **Jeder Mensch, unabhängig von Hautfarbe, Religion, Rasse, Geschlecht, ethnischer**

Zugehörigkeit und Sprache, ist nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen und genießt die gleichen Rechte in der Gesellschaft. In Übereinstimmung mit dieser Überzeugung lehnt die orthodoxe Kirche Diskriminierung aus einem der oben genannten Gründen ab, da diese einen Unterschied in der Würde der Menschen voraussetzen.

Was fehlt in dieser Auflistung: Politische Anschauungen, Klasse, Behinderung oder sexuelle Orientierung. Klasse, also der soziale Status und Behinderung werden aber später noch aufgegriffen.

3. Die Kirche legt Wert auf die Anwendung dieser Grundsätze im Lichte ihrer Lehre über die Sakramente, die Familie, Geschlechterrollen und die allgemeinen Grundsätze der kirchlichen Tradition.

VI. Die Mission der orthodoxen Kirche als Zeugnis der Liebe durch den Dienst (S. 95-101)

- 1 Die orthodoxen Kirchen fühlen sich allen Menschen in Not verpflichtet: Den Hungernden, Armen, Kranken, Behinderten, Alten, Verfolgten, Gefangenen, Obdachlosen, Waisen, Opfern von Zerstörung und militärischen Konflikten, Betroffenen von Menschenhandel und modernen Formen der Sklaverei. Ihr Einsatz gegen Elend und soziale Ungerechtigkeit ist Ausdruck ihres Glaubens und des Dienstes an Gott. Dieser mehrdimensionale soziale Dienst ermöglicht der Kirche die Zusammenarbeit mit verschiedenen relevanten sozialen Einrichtungen.

2-4 Wettbewerb und Feindschaft führen zu sehr ungleichen Zugängen zu natürlichen Ressourcen. Millionen von Menschen werden grundlegende Güter vorenthalten. So kommt es zu Flüchtlingsströmen, die zu ethnischen, religiösen und sozialen Konflikten führen. Ökonomie muss auf moralische Werte gegründet werden und Gemeinnutz sollte über dem Eigennutz stehen, sodass auch die Kluft zwischen Arm und Reich nicht weiter steigt.

5+6 Der Welthunger bedroht nicht nur das Leben vieler Menschen, sondern beleidigt auch die erhabene Würde und Heiligkeit des Menschen und beleidigt gleichzeitig Gott. Wenn also die Sorge um unseren eigenen Lebensunterhalt eine materielle ist, dann ist die Sorge um die Ernährung unseres Nächsten eine geistliche Frage (Joh 2,14-18). Daraus folgt, ist es die Aufgabe aller orthodoxen Kirchen ist, Solidarität zu üben und den Bedürftigen wirksam zu helfen.

7+8 Den Menschen wird u.a. durch die modernen Medien ein konsumorientierter Lebensstil nahegelegt, der zum Verlust von Geschichtsbewusstsein und Tradition führt. Moderne Massenmedien werden z.T. auch zur Manipulation und Spaltung benutzt.

9 Gegenüber der Säkularisierung ist Kirche aufgerufen prophetisches Zeugnis abzulegen und der Teilung der Welt die eucharistische Einheit entgegenzustellen.

10 Ständiges Streben nach Wachstum gefährdet die natürlichen Ressourcen und begünstigen die ökologische Krise, mit der die Erderwärmung eng verbunden ist. Gier sorgt für geistige Armut, die wiederum die ökologische Grundlage des Menschen gefährdet. Die orthodoxe Kirche sieht sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zur Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

11+12 Die Befähigung zur wissenschaftlichen Forschung ist ein gottgegebenes Geschenk an die Menschen. Doch wenn grundlegende christliche und humanitäre Prinzipien verletzt werden, muss Forschung abgerochen werden. Besonders was den Mensch angeht werden viele biomedizinische Erkenntnisse als nützlich für die Menschheit angesehen, während andere ethische Dilemmata

aufwerfen und wieder andere als inakzeptabel gelten. Die Würde des Menschen muss zu jedem Zeitpunkt gewährleistet bleiben.

- 13 Angesichts der Säkularisierung und der gegenwärtigen spirituellen Krise ist es wichtig, die Bedeutung der Heiligkeit des Lebens zu betonen. Freiheit als Libertinismus fehlzuinterpretieren führt zu einer Reihe von Missständen. Die orthodoxe Tradition, geprägt von der Erfahrung der christlichen Wahrheiten in der Praxis, ist Trägerin der Spiritualität und des asketischen Ethos, das in unserer Zeit besonders gefördert werden muss.
- 14 Die Kirche sieht sich auch in Verantwortung, die gottgewollte Institution der Familie zu bewahren, die auf dem heiligen Geheimnis der christlichen Ehe als Vereinigung von Mann und Frau, wie sie in der Vereinigung von Christus und seiner Kirche zum Ausdruck komme (Eph 5,32), gegründet war und sein muss. Andere Formen des menschlichen Zusammenlebens, die sie im Widerspruch zur christlichen Tradition und Lehre sieht zu legalisieren und theologisch zu rechtfertigen betrachtet sie als problematisch.
- 15 Abschließend ruft das Dokument dazu auf, sich folgendes anzueignen: Die aufopfernde Liebe des Gekreuzigten, dem einzigen Weg zu einer Welt des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Liebe unter den Völkern und zwischen den Nationen, die unendliche Liebe Gottes im dreieinigen Gott, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ihm sei Ehre und die Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Einiges an diesem Dokument hat großen Zuspruch in mir ausgelöst. Bei manchen der damals wie heute aktuellen Themen war ich sogar wegen der deutlichen Positionierung, die dort getroffen wurden, überrascht: Es wurde etwa die Klimakrise angesprochen und als Bedrohung anerkannt, es wurde angesichts der damals sehr akuten (es war 2016!) und heute wieder modernen Geflüchteten-Situation für sozialen Zusammenhalt geworben. Das Ausbeuten natürlicher Ressourcen und diverse Fluchtursachen wurden problematisiert. Hervorzuheben ist auch die Ablehnung von Atom- und anderen Massenvernichtungswaffen. Bei manchen Themen wurde ein eindeutig ablehnender Grundton gesetzt, sich dann aber doch eher vage dazu geäußert, dazu gehört vor allem Gentechnik und Biomedizin, zu der v.a. Sterbehilfe und künstliche Befruchtung zu rechnen sind. Natürlich ist eine vorsichtige Haltung diesen Wissenschaften gegenüber richtig, die grundsätzlich negative Haltung beidem gegenüber, die aus diesem Dokument spricht, ist, meiner Meinung nach, allerdings unterkomplex und scheint kontroverse ethische Diskussionen darum nicht zu rezipieren. Dann wiederum wird beim Thema Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Orientierungen und der gleichgeschlechtlichen Ehe eine deutlich ablehnende Haltung eingenommen, mit der ich mit meinem westlich-protestantischen Hintergrund nicht einverstanden bin, die mich aber auch nicht überrascht hat. Was ansonsten leider fehlt, sind konkrete Vorhaben und praktische Schlussfolgerungen. Es schien mir persönlich nicht so, als würde dieser Text eine Selbstreflexion anstreben, sondern als würde es ihm genügen, ein Bekenntnis bzgl. diverser gesellschaftspolitischer Themen zu sein. Es entstand bei mir ein wenig der Eindruck, als würde das bisherige liturgische Arbeiten der orthodoxen Kirchen aus ihrer Perspektive ausreichen, um den angesprochenen Themen zu begegnen, das Dokument enthält jedenfalls keinen Call to Action, sich politisch und zivilgesellschaftlich zu engagieren. Als ein Bekenntnistext er allerdings diverse sehr positive Aussagen getroffen und ein paar Formulierungen und theologische Herleitungen getroffen, die eventuell dazu einladen, sie weiterzudenken. Außerdem ist positiv hervorzuheben, dass dem Dokument insbesondere auch die Völkerverständigung ein großes Anliegen zu sein scheint und auch die Zusammenarbeit über

Glaubensgrenzen hinweg ausdrücklich ermöglicht wird. Die orthodoxe Kirche hat sich damit bündnisfähig gemacht, um in der Welt für Frieden und soziale Gerechtigkeit einzustehen.